

# Arcieren – Hartschiere – Heiducken

von Hermann Hinterstoisser

Bezeichnungen und Funktionen fürstlicher Leibwachen und adeliger oder bürgerlicher Garden unterlagen im Laufe der Geschichte vielfältigen Wandlungen. Der Schutz einer Person oder eines Gemeinwesens ist ihnen freilich stets in irgendeiner Form Aufgabe gewesen. Gerade in einer Gardeschrift bietet sich daher ein Blick in die Geschichte dieser unterschiedlich organisierten und benannten Formationen an. Nach den fürsterzbischöflichen Karabinieri und Trabanten (1993), der königlich ungarischen Kronwache (1995) und den Schweizergarden (1999) sollen nun die Arcieren, Hartschiere und Heiducken näher betrachtet werden.

## ARCIEREN

Das Wort Arciere leitet sich vom lateinischen „Arcus“ (=Bogen) ab und bezeichnete ursprünglich Bogenschützen. Diese waren vor Erfindung der Feuerwaffen – und noch einige Zeit nach ihrer Einführung – Krieger bzw. Soldaten mit besonderer Verantwortung, nämlich Träger infanteristischer „Fernwaffen“. Fürsten hatten folglich gerne Bogenschützen in ihrem militärischen Gefolge. Die Bezeichnung Arciere für Gardisten blieb diesen Leibwachen auch, nachdem sie längst den Bogen als Waffe abgelegt und blanke Waffen zum unmittelbaren Schutz ihres Herrn angenommen hatten.



*Kgl. böhmische und erzhertzoglich-österreichische Leibgarde, 1800 und k.k. Erste Arcieren-Leibgarde, 1888 (rechts).*

1763 wurde anlässlich der Krönung des Erzherzogs Joseph zum deutschen König eine adelige „deutsche Leibgarde zu Pferd“ aufgestellt. Im Zuge der Reorganisation 1772 wurde bestimmt, dass zum Dienst in dieser Leibgarde verdiente, minder kriegstaugliche ältere Offiziere einzustellen wären. Als „königlich böhmische und erzhertzoglich österreichische adelige Arcierenleibgarde“ erhielt sie 1790 den zweiten Rang bei gemeinsamen Diensten mit der königlich ungarischen Leibgarde. 1806 wurde der Garde mit dem Titel

„k.k. Erste Arcierenleibgarde“ auch der Vorrang gegenüber allen anderen Leibgarden eingeräumt, den sie bis zum Ende der Monarchie 1918 behielt.

1763 trug die Arcierenleibgarde rote Röcke, zunächst noch mit darüber gezogenem schwarzem Flügelrock mit reicher Goldstickerei, sämischfarbene Hirschlederhosen, gelbes Kamisol und einen schwarzen, goldbordierten Dreispitz. 1800 hatte sie bereits die weiterhin charakteristischen weißen Hirschlederhosen und schwarzen, hohen Reitstiefel angenommen, der Dreispitz war von einem Zweispitz (Stulphut) abgelöst worden. 1850 wurde dieser durch einen Silberhelm mit dem aufgesetzten vergoldeten Doppeladler und weißem Büffelhaarbusch ersetzt. Gleichzeitig ist auch der rote, goldbetresste Uniformfrack des Biedermeier von einem roten Waffenrock mit reicher Goldstickerei zur Garde-Hofdienstadjustierung abgelöst worden. Die Pracht der Garden des kaiserlichen Hofes widerspiegelt das Bemühen, Glanz und Würde des Herrscherhauses nach außen sichtbar zu machen.

## HARTSCHIERE

Die Bezeichnung „Hartschier“ leitet sich vom italienischen Wort „Arciere“ für Bogenschütze ab. Gleich wie beim Arcieren, liegt dem Wort das lateinischen „arcus“ für Bogen zugrunde. Die eingedeutschte Version „Hartschier“ blieb bis 1918 für die Leibgarde der bayerischen Könige gebräuchlich. Charakteristisch war neben einem lichtblauen, mit weißen Tressen besetzten Rock und einer bestickten Supraweste



*Helm (1852) der kgl. bayerischen Hartschiere mit Aufsatzlöwe zum Großgala-Anzug. Helm-glocke Neusilber, Beschläge vergoldet.*



*Österreichische Hartschiere, 1700 und 1758*

für die Gala ein schwerer, relativ hoher Silberhelm mit aufgesetztem bayerischem Löwen. Als typische Waffe diente dem Hartschier des 19. und angehenden 20. Jahrhunderts natürlich nicht mehr der mittelalterliche Bogen, sondern eine eigentümliche aber repräsentative Couse (von der Kriegssense abstammende Stangenwaffe), die von der köngl. bayerischen Leibgarde anstelle einer Hellearde getragen wurde.

Auch am österreichischen Hof gab es kurzfristig Hartschier. Kaiser Ferdinand I. stellte eine solche Leibgarde für den Hofdienst auf. Nach kurzer Unterbrechung reaktivierte sie Kaiser Ferdinand II. zur Begleitung seiner Person auf Reisen und für den Hofdienst. Ihre Kleidung war prächtig ausgestattet, mit schwarzen, goldbestickten ärmellosen Flügelröcken und roten Ärmeln an den Mänteln, als Waffe die auch bei den bayerischen Hartschieren gebräuchliche Couse. Aus diesen Hartschieren entstand 1763 die „adelige deutsche Leibgarde zu Pferd“, die schließlich zur k.k. Ersten Arcierenleibgarde wurde.

## HEIDUCKEN

In der Salzburger Kuenburgsammlung finden sich unter den Mitgliedern des fürsterzbischöflichen Hofstaates auch malerisch kostümierte „Heiducken“. Ihr



*Ein Heiduck in dermaliger Galalivree.*

magyarisch-orientalisches Kostüm und die Bewaffnung mittels Säbel deuten schon auf ihren Ursprung hin. Als Heiducken (oft auch Haiduken oder Hejduken geschrieben) bezeichnete man im alten Ungarn ursprünglich Viehhirten (und nach manchen Quellen auch Viehdiebe). Als die schon von König Matthias Corvinus zu fortgesetzten Kriegsdiensten unterhaltenen Truppen Ende des 15. Jahrhunderts eine ansehnliche Vermehrung erfuhren, bildete sich für das Fußvolk ein neuer, von den auch

„Heidonen“ genannten Viehhirten abgeleiteter Name heraus: Heiduken. Dies ist vermutlich dadurch begründet, dass die Landbevölkerung und namentlich die besitzlosen Viehhirten einen beträchtlichen Teil des Fußvolkes zu stellen hatten. Sie trugen oftmals die Hauptlast der langen und grausamen Abwehrkämpfe gegen die aus Südosten vordringenden Türken und ihre Hilfsvölker.

Anfangs ohne Schutzpanzer und Sturmhaube war ihre Kleidung zunächst die der einfachen Landbevölkerung. Sie gebrauchten schon sehr früh Schusswaffen – einfache Handrohre –, ihre Standardbewaffnung war aber seit jeher der an der linken Körperseite getragene Säbel und eine rechts am Gürtel getragene Hacke (Fokos). Als Witterungsschutz verwendeten sie einen grob gewebten Umhang, die „Kutza“, von der sich wohl unser Wort „Kotze“ für grobe schwere Decken herleitet.

Die Heiduken waren bald als kampferprobte Söldner gefürchtet. Den Söldnergewohnheiten jener Zeit entsprechend dienten sie jenem Kriegsherrn, der ihnen den höchsten Sold bot, sodass ihr Ruf bald ein zwiespältiger war. In der

Szaboleser Gespannschaft siedelte man Heiduken unter eigenen Kapitänen und mit eigener Verfassung in 7 „freien Heidukenstädten“ an, deren erwachsene männliche Bevölkerung vorzugsweise ihre Dienste als Soldaten anbot. 1702 formierte in Siebenbürgen Obrist Paul Bagoşy ein Heidukenkorps, das später in das (reguläre) k.(u.)k. Infanterieregiment Nr. 51 umgewandelt wurde. 1728 formierte man aus Heiduken kurzfristig eine freiwillige Husarendivision.

Im Laufe des 18. Jahrhunderts wandelte sich die Bedeutung des Wortes Heiduk. Der Name ging in Ungarn auf die Gerichtsdienste, bald auch auf die Trabanten der Magnaten über. So kam die Bezeichnung als modische Benennung orientalisch kostümierter Diener oder Leibgarden auch an europäische Fürstenhöfe, offenbar auch an jenen der Fürsterzbischöfe von Salzburg.

In Südosteuropa verblieb die Bezeichnung Heiduk freilich auch als Sammelbegriff für die Räuberbanden, die sich gegen die türkischen Machthaber in einer Art ständigem Kleinkrieg auflehnten.

---

#### Literaturnachweis:

Adjustierungs- und Ausrüstungsvorschrift für die k.u.k. Erste Arcierenleibgarde; Wien 1905

Anger Gilbert (Hg.): Illustrierte Geschichte der k.k. Armee in ihrer kulturhistorischen Bedeutung von der Begründung an bis heute; 3 Bde.; Wien 1888

Klima Herbert: Der Helm der k.k. Ersten Arcierenleibgarde; in: Militaria Austriaca Band 1; Wien 1977, S. 49-71

Polten B. (Hg.): Handwörterbuch der gesamten Militärwissenschaften; IV. Band; Bielefeld und Leipzig 1878

Prodinger Friederike und Heinisch Reinhard R.: Gewand und Stand; Salzburg 1983

Wolkerstorfer Herbert: Karabiniere – Trabanten; in: Der Gardist 13. Jg.; Salzburg 1993 S. 21-23

---